

Forum

Die Schweiz braucht keine Kampfbomber



ADI FELLER,
GSoA

Abstract

Dieser Artikel argumentiert, dass die Schweiz keine neuen Kampfbomber braucht, wie sie aktuell zum Kauf geplant sind. In einem ersten Teil werden grundlegende Kritikpunkte an den Schweizer Beschaffungsplänen für dieses offensive Grosswaffensystem erläu-

tert. Im zweiten Teil geht es um die spezifische Problematik der F-35 sowie generell der Beschaffung amerikanischer Kampfflugzeuge. Im dritten Teil wird argumentiert, wieso die Mitsprache der Stimmbürger bei diesem Thema unerlässlich ist.



LIC. PHIL. ADI FELLER ist Historiker, arbeitet als Archivar in einer Kulturinstitution. RS und zwei WK als Gebirgsfüsilier, danach Zivildienst nach Gewissensprüfung. Seit über zehn Jahren in der Koordination der GSoA tätig. Recherchiert zu Rüstungsindustrie und Kriegsmaterialexporten in der Schweiz.

E-Mail: adi@gsoa.ch

VBS bleibt nachvollziehbare Begründung schuldig

Wenn die Schweiz ein Bedürfnis nach militärischen Flugzeugen hat, dann nach solchen, die den Luftpolizeidienst effizient und kostengünstig erledigen. Die im Bericht «Luftverteidigung der Zukunft»¹ dargelegten Szenarien «erhöhte Spannungen» und «Luftverteidigung» entbehren jeglicher Grundlage. Potenziell feindliche Kampfflugzeuge tauchen nicht einfach aus dem Nichts an der Schweizer Grenze auf. Sie müssten dafür ungehindert Hunderte Kilometer Luftraum benachbarter Staaten durchqueren, darunter einen ganzen Gürtel an NATO-Staaten. Ein theoretischer Gegner wäre entsprechend entweder die NATO selber oder einer, der gerade die NATO besiegt hat. Weiter würden auch allfällige terroristische Angriffe mit Flugzeugen der Luftwaffe eine viel zu kurze Vorlaufzeit für einen Einsatz lassen.² Alle vom VBS evaluierten Kampfflugzeuge sind Kampffjets, welche für Angriffsoperationen ausgelegt sind, bis hin zum Einsatz von Atomwaffen. Militärisch weniger potente, aber für die realen Schweizer Bedürfnisse dennoch genügende Flugzeuge wurden gar nicht evaluiert.

Mit der Beschaffung der F-5 Tiger in den 1970er-Jahren zeigte die Armee eine gewisse Kostensensibilität, die vermutlich dem nur kurz zurückliegenden Mirage-Skandal geschuldet war. Es handelte sich dabei um ein kostengünstiges leichtes Kampfflugzeug, von den USA für die Unterstützung ihnen freundlich gesinnter Länder in der sogenannten Dritten Welt im Kalten Krieg konstruiert.³ Erst mit der Beschaffung der F/A-18 1993 wurden wieder Hochleistungskampfflugzeuge ins Zentrum der Wünsche gestellt. Immerhin sind diese Flugzeuge in der beschafften Version strukturell unfähig, mit Bomben ausgerüstet zu werden, also mithin rein defensiv einsetzbar. Wenn man sich nun die effektiven Einsätze der Luftwaffe seit der Beschaffung der F/A-18 ansieht, lässt sich fragen, wann überhaupt ein solches Hochleistungskampfflugzeug nötig gewesen wäre. Hätten nicht alle zu erfüllenden Aufgaben mit den vorhandenen F-5 Tiger oder den 2002 ausgemusterten 19 BAE Hawk ebenso zur Zufriedenheit erledigt werden können? Die grundlegende Frage bleibt: Welche und wie viele Flugzeuge braucht die Schweiz?

Ein Vergleich mit anderen europäischen Ländern ist dabei schwierig. Denn bei diesem geht oft vergessen, dass beinahe alle diese Länder an offensiven Militäreinsätzen beteiligt sind, sei es im NATO-Rahmen oder

im Alleingang. Frankreich, Grossbritannien, aber auch Belgien, die Niederlande und Dänemark sowie Norwegen flogen in den letzten Jahren regelmässig Luftangriffe. Sei es in Libyen, Afghanistan oder Syrien, auch europäische Luftwaffen flogen Angriffe, oft mit zivilen Opfern.⁴ Deshalb sind die Kampffjetbestände dieser Länder schlicht nicht mit den Schweizer Bedürf-

«Potenziell feindliche Kampfflugzeuge tauchen nicht einfach aus dem Nichts an der Schweizer Grenze auf. Sie müssten dafür ungehindert Hunderte Kilometer Luftraum benachbarter Staaten durchqueren, darunter einen ganzen Gürtel an NATO-Staaten.»

nissen vergleichbar. Blicke noch Schweden, doch die Beschaffungsbedürfnisse für die Erhaltung der eigenen Flugzeugindustrie von Saab bilden auch hier eine Spezialsituation. Auch Finnland hat mit seiner direkten Grenze zu Russland eine andere Bedrohungswahrnehmung und dadurch andere Kampffjetbedürfnisse als die Schweiz.

Bleiben für einen Vergleich noch die bündnisfreien Länder Österreich und Irland. Unser Nachbar verfügt über 15 Eurofighter, in der Vergangenheit gelegentlich unterstützt von in der Schweiz geleasteten F-5 Tiger. Irland begnügt sich mit einer Luftwaffe von acht Pilatus PC-9M, um seinen Luftraum zu verteidigen. Um in der Schweiz luftpolizeiliche Aufgaben zufriedenstellend bewältigen zu können, würden gemäss Bundesrat acht bis zwölf leichte Kampfflugzeuge reichen.⁵ Und wenn man die Schweiz unbedingt mit NATO-Staaten vergleichen möchte, dann vielleicht wenigstens mit solchen, die keine Angriffe in aller Welt fliegen: Die erst vor Kurzem bekannt gegebene Beschaffung von zwölf Occasions-Rafale-Jets durch den NATO-Staat Kroatien für dessen Luftpolizei zeigt auf, dass diese Überlegung durchaus den sicherheitspolitischen Realitäten entspricht.⁶

Der Abstimmungskampf im September 2020 wurde vonseiten des VBS zur Grundsatzfrage «Luftwaffe – ja oder nein?» hochstilisiert. Beim Gripen-Referendum 2014 argumentierte das VBS noch mit einem Teilersatz der Luftwaffe, nicht mit deren kompletter Abschaffung wie 2020. Nach dieser Auslegung des VBS votierten 49,9 Prozent der Stimmenden für die Abschaffung der Luftwaffe, gerade einmal 8670 Stimmen Differenz hielten die Schweizer Luftwaffe am Leben. Damit war das die schwerste Urnen-Niederlage überhaupt in der Geschichte der Luftwaffe. Die Schweiz war niemals in der Lage, eine eigenständige Landesverteidigung zu betreiben. Die einzige historische Vergleichsperiode stellt die Zeit des Zweiten Weltkrieges dar: Auf Befehl von General Guisan stellte die Schweizer Luftwaffe die Verteidigung des Luftraumes gegen eindringende deutsche Flugzeuge im Juni 1940 ein. Die Drohungen des Dritten Reiches reichten, um die Schweizer Luftwaffe bis Ende 1943 am Boden zu halten. Erst dann nahm die Schweizer Armee die Luftverteidigung mit Flugzeugen wieder auf und griff vor allem Flugzeuge der Alliierten an.⁷ Der Präzedenzfall zeigt: Militärische Landesverteidigung bleibt eine politische Entscheidung. Gegen einen übermächtigen Gegner wurden auch in der Vergangenheit vorhandene militärische Mittel nicht ein-

« Ein imaginiertes Angreifer der Schweiz wäre erneut völlig übermächtig. Wieso also nicht von Anfang an auf die Illusion einer militärischen Landesverteidigung verzichten und die dadurch frei werdenden finanziellen Mittel sinnvoller investieren ? »

gesetzt. Ein imaginiertes Angreifer der Schweiz wäre erneut völlig übermächtig. Wieso also nicht von Anfang an auf die Illusion einer militärischen Landesverteidigung verzichten und die dadurch frei werdenden finanziellen Mittel sinnvoller investieren?

Detaillierte sicherheitspolitische Überlegungen, wieso Kampfbomber nichts für die Schweiz sind, hat Peter Hug in seinem Artikel in der letzten Ausgabe von *stra-*

tos (1-21) ausführlich dargelegt. Deshalb hier nur wenige kurze Überlegungen dazu: Realistische Bedrohungen liegen eher im Bereich der Drohnen, wie der Bergkarabachkonflikt wieder gezeigt hat, davor aber auch bereits die Kriege in Syrien und Libyen. Mit Sprengstoff bestückte Drohnen stürzen sich auf ihre Ziele und sprengen sie dabei in die Luft. Sogenannte Kamikaze-Drohnen wie die israelische IAI Harop waren entscheidend für den Sieg von Aserbaidschan über Armenien. Mit Geheul zur psychologischen Kriegführung und ohne Möglichkeit zur Gegenwehr sprengten sie grosse Teile der klassischen Waffensysteme der armenischen Armee, insbesondere auch deren Luftverteidigung.⁸ Diese Entwicklungen verändern die klassische Kriegführung ebenso wie den Einsatz bisheriger Grosskampfsysteme wie Panzer, Artillerie und in Zukunft sicher auch denjenigen von Kampfflugzeugen.⁹ Der F-35 ist als offensives Flugzeug ausgelegt, das auf Luftüberlegenheit ausgerichtet und für den ungesesehenen Einsatz von Bomben konzipiert ist.¹⁰ Für die Bedürfnisse einer Schweizer Luftpolizei ist er deshalb völlig überdimensioniert, viel zu teuer und schlicht ungeeignet. In Verbindung mit den revolutionären Veränderungen in der Kriegführung, die sich gerade abzeichnen, ist er eine massive Fehlinvestition in den falschen Bereich – die Kavallerie lässt grüssen. Eine nachvollziehbare Begründung, weshalb die Schweiz 36 Kampfbomber braucht, bleibt das VBS schlicht und einfach schuldig.

Technik voller Probleme

Die Serienreife des F-35 war ursprünglich für das Jahr 2014 geplant. Noch im März 2020 wurde der Start der Serienproduktion auf Ende 2020 geschätzt. Neue Probleme traten auf und die Serienreife musste erneut verschoben werden.¹¹ Das amerikanische Government Accountability Office (GAO) schätzt aktuell den Zeitpunkt der Serienreife auf irgendwann im Verlauf des Jahres 2021, sobald essenzielle Probleme mit dem Simulator-System der F-35 gelöst sein sollen, die aktuell weitere Tests verhindern. Nicht nur die Kosten der Serienreife der Flugzeuge mit der sogenannten Version «Block 4» sind nach dem Bericht des GAO ständig am Steigen, auch der zukünftige Zeitplan für die mit dieser Version versprochenen Fähigkeiten des Flugzeuges wird als nicht einhaltbar angesehen. Die Lieferprobleme von Lockheed Martin sind chronisch. Im Jahr 2021 lieferte die Firma statt der versprochenen 141 nur 120 Flugzeuge aus, davon

100 zu spät. Diese Verzögerungen stellen die Spitze der hardwareseitigen Probleme dar, doch mit der Auslieferung der Hülle ist der Eisberg der Probleme längst nicht erledigt. Viele der technologischen Vorteile, welche der F-35 bieten soll, liegen im Bereich der Fähigkeiten seiner Computersysteme und ihrer Vernetzung sowie ihres Austauschs mit anderen Systemen. Insbesondere die Software des Flugzeuges macht viel mehr Arbeit als gedacht, viele Fehler werden erst in bereits ausgelieferter Software entdeckt und müssen dann nachträglich korrigiert werden. Und Korrekturen zur Behebung bestehender Softwareprobleme verursachen neue Fehler in davon abhängender Software – der fliegende Computer muss etwa alle sechs Monate grundlegende Softwareupdates machen.¹² Dies sind nur zwei zentrale der aktuell noch über 800 Fehler am System F-35. Acht dieser Fehler (Category 1) werden vom Pentagon als so gravierend deklariert, dass «[they] may cause death, severe injury, or severe occupational illness; may cause loss or major damage to a weapon system; critically restricts the combat readiness capabilities of the using organization; or result in a production line stoppage.» und somit das ganze System lahmlegen können.¹³

Die immer grösser werdende Vernetzung mit anderen Komponenten als dem Kampfflugzeug selber bringt auch weitere Probleme. Das automatische Logistiksystem von Lockheed Martin (ALIS), das unter anderem für die Ersatzteilbewirtschaftung, aber auch für die Missionsplanung verwendet wird, funktioniert schlecht.¹⁴ Das System ist so problematisch und hat solche Sicherheitslücken, dass die amerikanische Luftwaffe unterdessen ein eigenständiges Computersystem namens Odin für dieselbe Aufgabe entwickeln lässt.¹⁵ Doch auch diese Neuentwicklung hat bereits wieder budgetäre wie strukturelle Probleme, welche es unklar machen, wann es fertig entwickelt sein wird.¹⁶ Und diese Softwaresysteme stellen auch ein mögliches Einfallstor für Cyberattacken dar – ein weiteres grundlegendes Problem der vernetzten Kriegführung. Immer wieder wurden Schwachstellen bekannt, welche teilweise nach Jahren noch nicht geschlossen wurden. Cyber-Security-Tests werden nur im Labor gemacht, nicht an den realen Systemen – oder gleich ganz abgesagt¹⁷.

Für einen Abbruch ist das Projekt in den USA zu stark fortgeschritten, doch grundlegende Änderungen bleiben nicht unmöglich. Gemäss Bericht des GAO vom Juli 2021 sind die Unterhaltskosten des F-35 viel zu hoch,

sodass sich die US-Luftwaffe den Betrieb der geplanten Anzahl Flugzeuge in Zukunft schlicht nicht leisten kann. Wenn die jährlichen Betriebskosten pro Flugzeug nicht um 47 Prozent reduziert werden können, fehlen gemäss Berechnungen für das Jahr 2036 allein der Luftwaffe 4,4 Milliarden Dollar – jährlich. Für den Betrieb der F-35 aller US-Streitkräfte zusammen fehlen beinahe sechs Milliarden Dollar¹⁸. Deshalb überlegt die US-Luftwaffe bereits, 600 Flugzeuge weniger als geplant zu bestellen, immerhin einen Drittel weniger¹⁹. Es wäre nicht das erste Mal: Vom F-22 waren ursprünglich 750 Exemplare geplant, gebaut wurden nur deren 187. Die USA können das F-35-Projekt nicht aufgeben, aber die Kosten sind permanent am Steigen und wer garantiert, dass nicht ein Teil dieser steigenden Kosten auf internationale Käufer wie die Schweiz überwältigt wird? Ganz nach dem Motto: Unsere Updates kosten nun zusätzliches Geld – oder wir stellen den Softwaresupport ein.

«Der F-35 als Waffensystem wäre wohl das erste Ziel von Cyberangriffen, weil der Jet de facto in wenigen Jahren das Rückgrat der NATO-Luftflotten sein wird.»

2015 zeigten die von Edward Snowden veröffentlichten Dokumente, dass es chinesischen Hackern gelungen war, geheime Daten zum F-35 von einem Contractor von Lockheed Martin zu stehlen.²⁰ Die chinesische Regierung nutzte diese zur Entwicklung eigener Jets.²¹ Gleichzeitig zeigt der Vorfall, wie unsicher selbst die Systeme der amerikanischen Rüstungsindustrie sind und wie gross das Interesse daran ist, in diese Systeme einzudringen. Der F-35 als Waffensystem wäre wohl das erste Ziel von Cyberangriffen, weil der Jet de facto in wenigen Jahren das Rückgrat der NATO-Luftflotten sein wird.

Amerikanische Hegemonie-Probleme

Wer Rüstungsgüter beschafft, bestellt nicht einfach nur eine x-beliebige Ware zu einem möglichst günstigen Preis.

Man entscheidet sich für eine technische wie politische Anbindung an den Hersteller über die komplette Lebensdauer dieses Waffensystems und begibt sich in

« Man entscheidet sich für eine technische wie politische Anbindung an den Hersteller über die komplette Lebensdauer dieses Waffensystems und begibt sich in entsprechende logistische wie politische Abhängigkeiten. »

entsprechende logistische wie politische Abhängigkeiten. Ausserdem unterstützt man finanziell die Entwicklung und Wirtschaftlichkeit des entsprechenden Waffensystems. Man trägt somit einen Teil der Kosten des Herstellers und subventioniert so auch dessen Waffenproduktion und Politik.

Bei aller berechtigten und unbedingt nötigen Kritik am geopolitischen Vorgehen von Russland und China bleibt ein kritischer Blick auf das Verhalten des Westens und insbesondere der USA in sicherheitspolitischen Diskussionen in der Schweiz oft aussen vor. Bereits China wird mit Rücksicht auf Schweizer Exportwirtschaftsinteressen oft nicht besonders kritisiert, die Menschenrechtslage bei offiziellen Besuchen höchstens dezent angesprochen. In Bezug auf die USA ist diese Kritiklosigkeit noch ausgeprägter.

Der Blick auf die letzten 20 Jahre amerikanischer Geopolitik zeigt ein Bild, das eigentlich nur als katastrophal bezeichnet werden kann. Nachdem der Angriff auf Afghanistan 2001 noch von einem UN-Mandat abgedeckt war, blieb die Invasion des Iraks 2004 völkerrechtlich illegal. «Wer nicht für uns ist, ist gegen uns»²², war die amerikanische Devise unter Präsident George W. Bush. Die Folgen der Invasion waren ein Bürgerkrieg und eine total destabilisierte Region. Ohne die amerikanische Invasion wäre die Existenz des Daesh (auch bekannt als «Islamischer Staat») nicht möglich gewesen.²³ Die kurzfristige Intervention mit Luftschlägen in Libyen sowie die verbale Ankündigung einer

Intervention in Syrien führten zu zwei zersplitterten Staaten, die nicht nur selbst destabilisiert wurden, sondern auch die Region darum herum in Mitleidenschaft zogen mit neuen Konflikten (Mali als nur ein Beispiel), die bis heute andauern. Der fluchtartige Abzug der USA aus Afghanistan in diesem Jahr hinterlässt als Bilanz einen 20-jährigen Dauerkonflikt, der keine stabilen Strukturen geschaffen hat. Das Ergebnis des Rückzuges ist leider auch kein Frieden, sondern wohl wieder der Status quo ante: die Taliban an der Macht, lokale Warlords, gelegentliche Interventionen und Luftangriffe von aussen. Accomplished: Nothing.

Dazu kommen in der ganzen Region permanente Luftschläge durch die Amerikaner und ihre europäischen Verbündeten, die unzählige zivile Opfer fordern, aussergerichtliche Hinrichtungen bar jeglicher Kontrolle.²⁴ Luftangriffe nicht nur in Ländern, denen die USA den Krieg erklärt haben, sondern überall dort, wo es ihnen gerade passt, auch in formal verbündeten Staaten wie Pakistan.²⁵ Illustres Anschauungsobjekt für das selbstfokussierte amerikanische Verhältnis zur Welt ist das Lager in Guantanamo Bay, wo ohne Anklage nach 20 Jahren immer noch einzelne Gefangene sitzen. Die Einhaltung des Völkerrechts, die oft bei anderen Ländern angemahnt wird, sieht anders aus.

Auch die atomare Frage wird durch die USA unterschiedlich gehandhabt. So bleibt das Hin und Her um das Atomabkommen in Bezug auf den Iran nicht ohne Folgen für das Vertrauen in den Verhandlungspartner USA. Während Iran den Atomwaffensperrvertrag unterzeichnet hat, haben sowohl Pakistan und Indien als auch Israel diesen Vertrag nicht unterzeichnet. Alle diese Staaten erhalten aber in grossen Mengen Rüstungsgüter sowie im Fall von Indien problemlos Nukleartechnologie und ganze Reaktoren aus den USA geliefert – obwohl sie ihre Arsenale an Atomwaffen illegal aufgebaut haben. Der einzige Staat, der bisher Atomwaffen real eingesetzt hat, sind die USA selbst. Dies noch dazu gegen zwei zivile Ziele, die Städte Hiroshima und Nagasaki, und ohne jegliche militärische Notwendigkeit. Eine Demonstration militärischen Vernichtungspotenzials hätte genauso gut über unbewohntem Gebiet oder militärischen Zielen erfolgen können.

Wie die amerikanische Geopolitik mit Schweizer Interessen wie der Neutralität umgeht, zeigt das Beispiel der

Crypto AG. Die Firma befand sich über Jahrzehnte bis 2018 im verschleierte Besitz des amerikanischen Auslandsgeheimdienstes CIA sowie bis Mitte der 1990er-Jahre des deutschen Bundesnachrichtendienstes (BND). Das Unternehmen verkaufte unter dem Deckmantel der Schweizer Neutralität Chiffriergeräte mit Hintertüren für die amerikanischen Geheimdienste in die ganze Welt. Es gibt wohl kein besseres Beispiel für verbotenen Nachrichtendienst in der Schweiz. Dass ein Schweizer Bürger im Iran wegen Spionage für Amerika inhaftiert wurde, scheint ein Kollateralschaden für die USA zu sein. Für die Schweiz ist dieses Verhalten eine Gefährdung ureigener Interessen wie des Schutzes der eigenen Bürgerinnen und Bürger. Konsequenzen für die USA gab es keine.

Wer Probleme dabei nur im Ausland und gar Vorteile für Schweizer Nachrichtendienste sieht, ist schlicht blauäugig. So hat gemäss Recherchen des dänischen Radios die amerikanische National Security Agency (NSA) via den dänischen Nachrichtendienst nicht nur Nachbarstaaten wie Norwegen ausspioniert, sondern auch die dänische Regierung und Unternehmen aus der dänischen Rüstungsindustrie.²⁶ Dies während des Beschaffungsprozesses und -entscheidet zu den F-35 in diesen Staaten. Es ist schliesslich leichter, die Angebote der Konkurrenz zu unterbieten, wenn man sie kennt. Die Abhängigkeit von amerikanischen Launen könnte auch ein Problem für die Schweiz werden. Die Türkei als einer der ursprünglich privilegierten Partner für das F-35-Programm mit der Produktion von über 1000 Komponenten durch türkische Unternehmen wurde 2019 aus dem Programm ausgeschlossen. Dies, nachdem Präsident Erdogan die Beschaffung von russischen Luftabwehrsystemen vom Typ S-400 beschlossen hatte.²⁷ Nicht, dass die Schweiz jemals russische Rüstungsgüter beschaffen wollte, doch wären das die Konsequenzen einer offenen Beschaffungspolitik. Zudem zeigt das Beispiel, wie die USA im Falle einer Abweichung der von ihnen akzeptierten Politik agieren können.

Bleibt nur noch die Frage, ob die Schweiz die global verheerende amerikanische Hegemonialpolitik nicht nur stillschweigend hinnehmen, sondern auch gleich mit der milliardenschweren Beschaffung von Rüstungsgütern unterstützen und damit indirekt subventionieren möchte.

Wieso die Bevölkerung mitreden muss

Seit der Existenz der GSoA darf die Schweizer Stimmbewölkerung über die Beschaffung neuer Kampfflugzeuge mitreden. Man könnte dies als eine Langzeitfolge der Mirage-Affäre betrachten. Die damaligen massiven Kostenüberschreitungen wirken bis heute fort. Dies insbesondere, weil die Schweizer Beschaffungsbehörden auch bei aktuellen Rüstungsprojekten keine besonders gute Falle machen: Die Drohnen Hermes 900 HFE von Elbit haben bereits Jahre Verspätung²⁸ und der Cobra-Mörser von RUAG ist ein Schönwetterprodukt²⁹. Bei den Duro-Transportern der Mowag kostet die Sanierung mehr als der ursprüngliche Kaufpreis und den Transparenzbemühungen über die Gründe für die hohen Kosten durch ehemalige Offiziere werden alle möglichen Steine in den Weg gelegt³⁰. Kurz: Das Vertrauen ist gering, dass die von den Beschaffungsbehörden ausgewählten Rüstungsgüter wirklich funktionieren und nicht plötzlich massiv mehr kosten als zu Beginn der Beschaffung behauptet.

« Das Vertrauen ist gering, dass die von den Beschaffungsbehörden ausgewählten Rüstungsgüter wirklich funktionieren und nicht plötzlich massiv mehr kosten als zu Beginn der Beschaffung behauptet. »

Gerade die Finanzierungsfrage ist immer wieder zentraler Angelpunkt der militärischen Begehrlichkeiten – denn die militärischen Wunschlisten mitsamt an besondere Schweizer Verhältnisse angepassten Sonderwünschen sind lang. Ein Erbe des heutigen Finanzministers Ueli Maurer aus seiner Zeit als Verteidigungsminister ist das Gejammer über fehlende finanzielle Ressourcen für die Armee – eine einzigartige Erfolgsgeschichte für die Militärs. Vor zehn Jahren betrug das Militärbudget noch knapp vier Milliarden Franken. Die Partei der heutigen Verteidigungsministerin Amherd versprach im Wahlkampf 2011 noch ein Militärbudget von maximal vier Milliarden Franken.

Die Kosten für die Gripen-Beschaffung 2014 wurden noch in einem separaten Fonds ausserhalb des regulären Armeebudgets veranschlagt. Diesmal hat der Bundesrat zur sicheren Finanzierung der neuen Kampffjets aus seinem damaligen Argumentationsproblem gelernt. Er kann nun damit argumentieren, dass die neuen Flugzeuge aus eigenen Militärmitteln finanziert werden, ein kluger Schachzug. Kein Wunder, dass sich die Armee das leisten kann, wenn das Militärbudget gleich proaktiv garantiert ab dem Jahr 2021 um jährlich 1,4 Prozent für die nächsten zehn Jahre erhöht wird. Von den heutigen fünf Milliarden Franken pro Jahr wird es auf beinahe sechs Milliarden Franken anwachsen, bevor die Volksabstimmung über die Beschaffung neuer Kampfflugzeuge überhaupt stattfand – das nennt sich Selbstsicherheit in Bezug auf den Abstimmungsausgang.

« Von Militärseite wird immer wieder mit dem Milizsystem als Legitimierung der Sicherheitspolitik und der Wehrpflicht argumentiert. Wieso sollte dann nicht auch das Mitspracherecht der Bevölkerung in Bezug auf die Sicherheitspolitik besonders gross sein? »

Die Abstimmungen über Kampffjets gehören über die Jahrzehnte zu denjenigen mit besonders hoher Stimmbeteiligung³¹. Oft liegt diese über 55 Prozent, was zeigt, dass das Interesse seitens der Bevölkerung an der Thematik besonders gross ist. Von Militärseite wird immer wieder mit dem Milizsystem als Legitimierung der Sicherheitspolitik und der Wehrpflicht argumentiert. Wieso sollte dann nicht auch das Mitspracherecht der Bevölkerung in Bezug auf die Sicherheitspolitik besonders gross sein? Der «Staatsbürger in Uniform» wird oft beschworen, so auch beispielsweise vom ehemaligen CVP- bzw. heutigen Mitte-Nationalrat Pfister anlässlich einer Fahnenübergabe 2012³². Argumentiert wird viel mit Pflicht und Verantwortung für die Freiheit, doch gehören nicht das kritische Mitdenken, das Hinterfragen von Entscheiden der Experten (die auch den von der Bevölkerung 2014 abgelehnten Gripen ausgewählt hatten) zu den Pflichten von mündigen Bürgern und Bürgerinnen mit und ohne Uniform?

« Die Wahl des Kampffjettyps bringt das Land in politische und militärische Abhängigkeiten, über die nicht einfach nur die Regierung, sondern die gesamte Bevölkerung entscheiden sollte. »

Grundsätzliche Opposition gegen jegliche Befragung der Stimmbevölkerung über die Kampffjetbeschaffung gab es beispielsweise von SVP-Nationalrat Thomas Hurter, mit dem Argument, dass er auch gerne über die Beschaffungen von Zügen der SBB abstimmen würde.³³ Ein Kampfflugzeug ist aber eben nicht einfach ein Zug. Die Wahl des Kampffjettyps bringt das Land in politische und militärische Abhängigkeiten, über die nicht einfach nur die Regierung, sondern die gesamte Bevölkerung entscheiden sollte.

Die Schweiz ist aus der Aussenperspektive das etwas grössere Liechtenstein Europas: unscheinbar klein, mit komischer Regierungsform, vielen Banken, ein Land voller Kühe, Milch und Schokolade. Vielleicht würde es helfen, sich dessen einmal bewusst zu werden. Das Selbstbild eines militärisch unabhängigen, sich selbst verteidigenden Gemeinwesens mag seinen innenpolitischen Nutzen und seine Berechtigung gehabt haben. Es führte aber dazu, dass die Schweiz erst 1971 zur Demokratie wurde, und zementierte den Mythos eines von der Umwelt unabhängigen Felsens in der Brandung, der Kontinuitäten bis heute hat³⁴. Gerade in Zeiten des Klimawandels, globaler Probleme und Herausforderungen, welche nach globalen Lösungen und Prioritätensetzungen rufen, ist dies eine problematische Selbstsicht. Der prophylaktische Aufbau resilienter Gemeinschaften und Ökonomien war und wäre schon immer effizienter als die verzweifelten Versuche militärischer Symptombekämpfung, die aktuell oft stattfinden. Gesucht sind Beiträge eines Kleinstaates zur globalen Sicherheitsarchitektur, die idealerweise ihm selber etwas nützen, aber auch in einer konstruktiven und zeitgemässen Weise in die Lösung globaler Probleme eingebracht werden können. «Löschflugzeuge statt Kampfbomber», könnte die entsprechende Devise lauten und solche Flugzeuge wären wohl auch in Europa und darüber hinaus aktuell wie auch in Zukunft ein gerne gesehener Beitrag zur Stabilität. ♦

Endnoten

- 1 Schweizer Armee. 2017. Luftverteidigung der Zukunft: Bericht der Expertengruppe Neues Kampfflugzeug. Bern. https://www.vbs.admin.ch/content/vbs-internet/it/sicherheit/die-schweizer-armee/air2030_jcr_content/infotabs/items/documenti/tabPar/downloadlist/downloaditems/1_1499949472986.download/Bericht-Luftverteidigung-der-Zukunft-d.pdf.
- 2 Initiativkomitee «Nein zu den Kampfjetmilliarden». 2020. Argumentarium lang. Bern. https://www.sachdokumentation.ch/bestand/pdf/DS_2685.pdf.
- 3 Pietrucha, Mike. 2019. The myth of the export fighter. Washington. <https://warontherocks.com/2019/03/the-myth-of-the-export-fighter/>.
- 4 <https://airwars.org/>.
- 5 Bundesrat in Antwort auf Interpellation Fischer (13.4099). <https://www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/suche-curia-vista/geschaefft?AffairId=20134099>.
- 6 Schwarz, Karl. 2021. Kroatien kauft zwölf Rafale. *Flugrevue*, 28.05.2021. Stuttgart. <https://www.flugrevue.de/militaer/gebrauchtflugzeuge-kommen-ab-2024-kroatien-kauft-zwoelf-rafale/>.
- 7 Kamber, Peter. 1993. Schüsse auf die Befreier: Die Luftguerilla der Schweiz gegen die Alliierten 1943–45. Zürich.
- 8 Kubovich, Yaniv. Video shows strike by Israeli-made Kamikaze Drone in Armenia during Nagorno-Karabakh fighting. *Haaretz*, 15.03.2021. Jerusalem. <https://www.haaretz.com/israel-news/.premium-video-shows-strike-by-israeli-made-drone-in-armenia-during-nagorno-karabakh-fighting-1.9618749>.
- 9 Williams, Noel J. 2017. Killing sanctuary: The coming era of small, smart pervasive lethality. Washington. <https://warontherocks.com/2017/09/killing-sanctuary-the-coming-era-of-small-smart-pervasive-lethality/>.
- 10 Tirpak, John A. 2009. Fighter of the future: The F-35 – the last remaining manned combat aircraft program – moves to the center of US airpower plans. *Air Force Magazine*, July 2009: 22–27. <https://www.airforcemag.com/PDF/MagazineArchive/Documents/2009/July%202009/0709Fighter.pdf>.
- 11 Grazier, Dan. 2020. Uncorrected design flaws, cyber-vulnerabilities, and unreliability plague the F-35 program. Washington. <https://www.pogo.org/analysis/2020/03/uncorrected-design-flaws-cyber-vulnerabilities-and-unreliability-plague-the-f-35-program/>.
- 12 US Government Accountability Office. 2021. F-35 Strike Fighter: Cost and schedule risks in modernization program echo long-standing challenges. Washington: 1 ff. <https://www.gao.gov/products/gao-21-105282>.
- 13 Grazier, Dan. 2020. Uncorrected design flaws, cyber-vulnerabilities, and unreliability plague the F-35 program. Washington. <https://www.pogo.org/analysis/2020/03/uncorrected-design-flaws-cyber-vulnerabilities-and-unreliability-plague-the-f-35-program/>.
- 14 Insinna, Valerie. 2019. Government watchdog finds more problems with F-35's spare parts pipeline. *Defense News*, 25. April 2019. Tysons. <https://www.defensenews.com/air/2019/04/25/government-watchdog-finds-more-problems-with-f-35s-spare-parts-pipeline/>.
- 15 Insinna, Valerie. 2020. Congressional watchdog skeptical on new F-35 logistics system. *Defense News*, 16. März 2020. Tysons. <https://www.defensenews.com/air/2020/03/16/congressional-watchdog-skeptical-on-new-f-35-logistics-system/>.
- 16 Insinna, Valerie. 2021. F-35 program office announces a «strategic pause» on new logistics system. *Defense News*, 22. April 2021. Tysons. <https://www.defensenews.com/air/2021/04/22/f-35-program-office-announces-a-strategic-pause-on-new-logistics-system/>.
- 17 Grazier, Dan. 2017. F-35 officials prove need for cyber testing by cancelling one. Washington. <https://www.pogo.org/analysis/2015/12/f-35-officials-prove-need-for-cyber-testing-by-cancelling-one/>.
- 18 US Government Accountability Office. 2021. F-35 sustainment: DOD needs to cut billions in estimated cost to achieve affordability. Washington. <https://www.gao.gov/products/gao-21-439>.
- 19 Capaccio, Anthony. 2018. Air Force risks losing third of F-35's if upkeep costs aren't cut (excerpt). *Defence Aerospace*, 28. März 2018. Neuilly-sur-Seine. <http://www.defense-aerospace.com/articles-view/release/3/191954/usaf-may-cut-590-f-35-fighters-if-ops-costs-aren%27t-cut.html>.
- 20 Appelbaum, Jacob, Aaron Gibson, Claudio Guarnieri, Andy Müller-Maguhn, Laura Poitras, Marcel Rosenbach, Leif Ryge, Hilmar Schmundt und Michael Sontheimer. 2015. NSA preps America for future battle. *Der Spiegel*, 17. Januar 2015. <https://www.spiegel.de/media/6892bdoe-0001-0014-0000-000000035687/media-35687.pdf>.
- 21 Hacked: How China stole U. S. technology for it's J-20 Stealth Fighter. *The National Interest*, 10. Juli 2019. <https://nationalinterest.org/blog/buzz/hacked-how-china-stole-us-technology-its-j-20-stealth-fighter-66231>.
- 22 Bush, George W. 2001. Adress to a joint Session of Congress and the American people. Washington. <https://georgewbush-whitehouse.archives.gov/news/releases/2001/09/20010920-8.html>.
- 23 Tilgner, Ulrich. 2020. Krieg im Orient: Das Scheitern des Westens. Berlin.
- 24 Scahill, Jeremy. 2016. *The Assassination Complex: Inside the Government's Secret Drone Warfare Programme*. New York.
- 25 <https://www.thebureauinvestigates.com/projects/drone-war>.
- 26 Newdick, Thomas. 2020. NSA spied on Denmark as it chose its future fighter aircraft: Report. *The warzone*, 16. November 2020. <https://www.thedrive.com/the-war-zone/37668/nsa-spied-on-denmark-as-it-chose-its-future-fighter-aircraft-report>.
- 27 US Government Accountability Office. 2021. F-35 Strike Fighter: Cost and schedule risks in modernization program echo long-standing challenges. Washington: S. 8. <https://www.gao.gov/products/gao-21-105282>.
- 28 Häslar Sansano, Georg. 2021. Zwei renommierte Experten kritisieren den Murks bei der Beschaffung der neuen Schweizer Aufklärungsdrohne. *Neue Zürcher Zeitung*, 1. Februar 2021. Zürich. <https://www.nzz.ch/schweiz/drohne-die-schweizer-armee-hat-probleme-mit-neubeschaffungen-ld.1599275>.
- 29 Angell, Thomas. 2020. Nur bei schönem Wetter benutzen. *Beobachter*, 4. November 2020. Zürich. <https://www.beobachter.ch/burger-verwaltung/morser-16-nur-bei-schonem-wetter-benutzen>.
- 30 Altermatt, Sven. 2016. Duro-Sanierung: Der Aktenzugang fürs Rüstungsgeschäft kostet 8000 Franken. *Aargauer Zeitung*, 23. Februar 2016. Aarau. <https://www.aargauerzeitung.ch/amp/schweiz/duro-sanierung-der-aktenzugang-furs-rustungsgeschaft-kostet-8000-franken-ld.1537848>.
- 31 Bundesamt für Statistik. 2021. Stimmbeteiligung. Neuchâtel. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/politik/abstimmungen/stimmbeteiligung.html>.
- 32 Pfister, Gerhard. 2012. *Die Verteidigung der Freiheit*. Einsiedeln: Rede anlässlich der Standartenübernahme des EKf Abt 53. Gehalten am 5. September 2012. Einsiedeln. https://www.gpfister.ch/fileadmin/Files/Documents/beitraege/die_verteidigung_der_freiheit_0912.pdf.
- 33 Gafner, Beni. 2020. Weshalb wir über den Kampfjet-Typ nicht mitbestimmen dürfen. *Der Bund*, 7. August 2020. Bern. <https://www.derbund.ch/weshalb-das-volk-nicht-ueber-den-typ-entscheiden-darf-401406517494>.
- 34 Jaun, Rudolf. 1998. «Weder Frauen-Hauswehr noch Frauen-Stimmrecht: Zum Zusammenhang von Geschlecht, Stimmrecht und Wehrpflicht in der Schweiz.». In: *Itinera* 25: S. 125–136. Basel.